

CONTINUATION
DES
VOYAGES,
DU
PRINCE DE CONTY
en Pologne,
Par
Mr. de LISLEBONNE,

Oder:

Fernere Fortschung

De **t** **R**e **t** **f** **e**

Des
Prinzen von CONTY
nach Wohlen/
Ins Deutsche übersetze
Durch
ROCHAUDUM JUNIOREM.

KAMIENIEC - PODOLSKY

Anno 1698.

CONTINUATION

DRS

VOYAGES

PRINCIPAL COUNTRY

Exxli 934 radkei

1716 1717 1718

CONTINUATION

1719 1720 1721

CONTINUATION

1722 1723 1724

Eleich wie alle Ding der Menschen insgemein/
 auch mit vielen Menschlichen Schwachheiten vermis-
 schet/ also gieng es auch mit dieser Voyage; Denn nachdem
 nun Monsr. Chataueuf sampt dem nach der Stadt
 Danzig transportirten Officier als Rundschaffter auf-
 gesandt/ umb sich zu erkundigen/ ob dem Prinzen sampt seinen Fran-
 kosen sicher Eintritt erlaubet wäre/ diese aber sich ziemlich lange ver-
 weileten/ weil sie nebenst ihren Expeditionibus sich auch den Aperit
 verleisten liessen/ und in dem Schiffer-Gilde-Hauß ein gutes Frühstücke
 zu sich nahmen/ wurde dem Prinzen sampt den Capier Barth und an-
 dern Officiers die Zeit sehr lang/ auch sahen sie sich von den Schiffen
 nach der Polnischen Armee umb/ so ihnen versprochen seyn solte/ weil
 sie aber niemand erblicken konten/ als einige Häuser/ und die unweit
 von dem Strandte gelegenen hohen Berge/ worauß sie urtheileteten/ es
 müsse die Armee so groß seyn/ und hinter den Bergen campiren/ weil
 die Städte der Platz/ nicht groß genug/ oder aber wegen der rauhen See-
 Luft am Strandte nicht bequem zu campiren wäre/ in Consideratio-
 dessen wurden sie unter einander raths noch einige Rundschaffter auf-
 das platt Land aufzusezen/ umb selbiges nicht allein zu erkundigen/
 sondern sich auch nach der Polnischen Armee umzusezen/ welche in
 20000. Mann bestehen solte/ so zu Dienst des Prinzen/ so bald er in
 den Hafen bey Danzig ankommen würde/ parat seyn solten/ und dero
 Armatur als auch hohe Persohnen/ Officiers und andere Voluntairs so
 sich daben befunden/ so viel möglich zu observiren/ aufzuforschen und zu
 beobachten: Also fort commandirte Capier Barth eine Chaloupe/ welche
 auch alsobald absfahren wolte/ aber postaufwend/ hier dachte man erst umb
 die curieusen Schnupftobacks-Dosen/ so der Prinz zu Abbeville in
 siemlicher Quantität mit kostlichen Inclinations-Niese-Pulffern ange-
 füllt/ gekauft/ welche in grosser Menge in die Chaloupe geladen wor-
 den)

Den/ und gedachten Rundschaffern auff das bestte recommandiret/ mit
der aufdrücklichen Instruction daß sie dieselbe unter der Armee an die
principalsten Officiers und tapffersten Soldaten aufzuspenden / und
sie damit zu regaliren/ umb ihnen dadurch desto besser und stärker die
Französische Inclination beyzubringen/ insonderheit denen so noch nicht
rechte Concisen wären. Als sie nun also instruirtet und aufgerüstet
fuhren sie mit grossen Freuden und Verlangen nach dem Lande zu/ welches sie auch nebenst Hülße der Ruder und des Windes/ in kurzer
Zeit erreichten/ und zu erst in der Festung Zoppot ankamen/ auch alle
da bald den Krug oder die Schenke ins Gesicht bekommen / dorthin
giengen/ und den Wirth auff Französisch fragien/ wo die Polnische
Armee campire, weil dieser aber nicht Französisch verstande/ meinte
er/ sie wolten Pomocheln und gebratene Drosseln haben/ welches alda
eine sonderliche Art Fisch und Vogel sind/ woll zu essen/ der Wirth
gab ihnen durch Deutungen zu verstehen/ daß sie sich patientiren und
warten solten/ welches sie auch thaten/ in Meynung sie würden was
gründliches durch einen Dolmetscher erfahren/ indessen lochte und brax
seit der Wirth auff sein besles/trug denen Gästen Wein und Bier auff/
über welche Hößlichkeit sich die Herren Franzosen sehr verwundereten/
angesehen in Frankreich die Pohlen vor so ein rauhes und Barbarisch
Volck außgeschrien worden/ so sich aber nun in der That ganz an
ders befindete/ siengen auch an zu deliberiren wie sie sich mit den To
backs- Dosen bey der Armee und andern Affairen verhalten woltet/ in
dessen war das Essen fertig/ und trug der Wirth abermahl lustig auff/
und ermahnte sie durch Deutungen zur Mahlzeit/ worüber sie sich noch
mehr verwundereten/ und nach wenigen Complementen liessen sie sich
gar leicht zum Essen bewegen/ weil ihnen die Därme ziemlich einge
Schrumpfen/ auch sie nicht viel Pomocheln und gebratene Drosseln auf
der Reise zur See bekommen hätten/ frassen und soffen also lustig her
umb/ iroß den stärksten Schlesischen Bauren/ also daß sie fast darüs
ber ihres Prinzen Commission vergessen hätten/ sie konten fast nicht
aus dem Hause scheiden/ weil sie dauchte sie wären in Schlauffens
Land/ bis sie endlich der späte Abend herauß trieben/ da sie denn auch
wiederumb an ihren Prinzen dachten/ und was sie aufzurichten hätten/
machten

machten dorwegen dem Herren Wirth/ der sie so freundlich trachte
hatte/ einen ganzen haussen Kraßfüsse und Complimente/ und wölkten
mit einem hößlichen Abschied davon gehen/ allein der Wirth war des
Dinges ungewohnt/ stand und sahe sie eine Weile an/ wie er aber sa-
he daß aus dem Abschied ohne Geld/ ernst werden wolte/ da zog er sie
vom den Rücken zurück/ wolte die Zeche bezahlt haben/ die Franzosen
aber meinten/ er nöthige sie noch länger zu bleiben/ und fuhren
mit ihren Complimenten immer fort/ bis entlich der Wirth aus Unge-
dult die Türe ihnen vor der Nase zu machte/ und mit den Fingern
deutete/ daß er Geld haben wöltet/ da merckten die guten Herren erst
warumb des Wirthes so grosse Liberalität geschehen; Weil sie aber ihr
gutes Contentament gehabt/ so weigerten sie sich der Zahlung nicht lan-
ge/ sondern vergnügten den Wirth mit ein Paar Lovis d' Or, weil aber
der Wirth diese Wüncke nicht kandte/ und es vor Rechen-Pfennige hiel-
te/ weil sie ein so hellen Klang hätten/ da die Ducaten hingegen nicht
so klingetzen/ die ja auch pures Goldt wären; Da gab es wieder neue
Schwürigkeit und Verlust der Zeit/ also daß über anderthalbe Stun-
den lang nicht mehr übrig war/ entlich entschied sie ein allda wohnender
Gärtner/ welcher das Geldt kennete und dem Wirth aus dem Traue-
re halff; Damit erlangten die Franzosen ihren freyen Paßport und
galoppirten per pedes gegen das hohe Wasser zu/ welches ein Ohr/
da ein schöner Spring oben auff dem Berge/ wovon das Wasser von
oben mit grossem Rauschen herunter stürzt/ und die gärtner und Fisch-
Weyher durch wässert/ davon es auch den Nahmen das Rauschende
oder Hohe Wasser hat/ unten am Fuß des Berges lieget des Herren
General Brandien Hoff/ wobei ein wölbgebauet und bequemes Wirths-
Haus/ dessen drunten mehr gedacht werden soll: Unsere Franzosen
aber wendeten sich von diesem Platz/ die rechte Hand weris in den
Wald hinein/ in Meynung die Polnische Armee aufzusuchen/ ver-
sämessien sich aber so sehr in dem Walde bis sie die finstere Nacht überfiel/
und in der Erre wie die Schafe/ so weder Weg noch Steg wußten/ her-
umb tapten; Zu dem fieng es so heftig an zu regnen und zu hageln/
daß den armen verirreten Schafen ihre Dünne Jupen so durchnäset
wurden/ daß sie aussahen wie ein Topff voll ersäusster Mäuse. Die-
ses Tz-

ses Tractament aber wolte ihnen nicht so woll gesallen als das Vorige/ auch kam ihnen der rauhe Wind und Hagel sehr selham und verdrüßlich vor/ gegen vorigen Geruch welchen sie unter ihre delicate Nase von allerley gesotten und gebratenem genossen hatten: Unsern guten Frankosken aber vergieng iko im Walde aller Lust/ weil sie des Weins manngeln müsten/ dagegen aber iko Wassers genug hatten/ und in Gedult diese Nacht unter Hagel und Regen in freyen Felde campiren müsten/ doch hatten sie diesen Vortheil noch davon/ daß sie diese Beche nicht zahlen durfften/ als des Tages zuvor in Zoppot/ so iko zwei Pistolen provitirte; Das grösste Unglück so dabey war/ ist daß sie die Schnupf-Tobacks-Dosen mit dem Frankößischen Inclinations-Toback in dem Regen auff der Chaloupe liegen lassen/ welches ihnen doch als das edelste Kleyndt/ die grössten Thaten damit aufzurichten/ anbesohlen gewesen/ ohn welches sie doch nichts würden aufrichten/ und nur wünschten daß es Tag würde/ umb solche zu holen. In dessen verweileten sich die ersten Kundschaffter so in Danzig waren/ nichts minder in Lust/ als die vorigen/ also daß sie darüber in der Stadt verschlossen worden/ und die Nacht in Floribus zubrachten. Da nun die Morgen-Röthe anbrach/ kahmen die halb erfrorenen und nassen Frankosken auff dem Walde an den See-Strand: nach ihrer Chaloupe/ umb die Schnupf-Tobacks-Dosen abzuholen/ aber leyder/ da war das letzte Unglück grösster als das erste/ denn als sie in die Chaloupe sahen/ fanden sie ihre Tobacks-Dosen/ von dem starken Regen und Hagel/ wodurch sich in der ohn das undichten Chaloupen viel Wassers gesamlet/ ganz verschmolzen/ weil die künstlich geschnülzten Böden und Deckel an den Dosen nur eingeleimet/ und von dem Wasser erweicht worden/ daß es also von dem Toback sampt den Dosen aufsah/ als wenn man Bier und Brodt in der Chaloupen eingerühret hätte/ also jämmerlich ist der edle und virtuose Toback umbkommen/ worüber die guten Frankosken grossen Jammertrieben/ daß von ihrem Nervus Rerum/ eines der besten Stücke/ worauff sie grosse Hoffnung gemacht/ zu nichts worden/ denn die Frankößische Inclinations-Krafft war ganz und gar davon ausgewässert und verflogen/ worauff sie alsbald sich resolvirten und ihre Hembder aufzogen/ welche sie auss wenigste 8. Wochen an gehabt/

mögen) nichts desto weniger müssen sie ihre Abgeordnete auff die Reichs-Tage schicken/ welche denn allezeit im Nahmen ihres Rahts das Wort thun/ denen aber alsbald und allezeit der Kanzler ein Stillschweigen auffleget/ und verbietet ihnen diese Qualität anzunehmen. Als dieser noch weiter fort lesen wolte fiel ihm ein Cavalier so den Polnischen Staat/ wie auch andere/ kündig waren/ in die Rede/ sagende: Dass dieser Tractat nichts nütze zu lesen/ weil der Author viel ungereimte Dinge und grobe derbe Lügen in die Welt schreibe/ die er entweder nur aus andern seines Gleichen Schwier-Meistern genommen/ oder aber aus eigener Unwissenheit/ so hin gemahlet/ umb dieser und anderer Motiven willen wurde dieses Phantasten (wolte ich sagen Statisten) Schriften condemnire, die Loback-Pfeiffen damit anzufinden/ welches auch so fort bewerkstelliget wurde; Wäre also besser/ wenn dieser Studio-Sus wäre mit seinen Staats-Schriften zu Hause blieben/ würde auch nach diesem verglichenen Schriften nichts mehr geachtet/ sondern von andern Sachen/ insonderheit wie man die Landung am füglichsten vornehmen solte discurrire: Indessen ward die Abendmahlzeit angerichtet/ worben lustig gezechen/ und des neuen Königes von Pohlen Gesundheit herumb gewünschen/ wobei sich Prinz Conty überaus vergnügt befand/ auch sich selbst mit der eingebildeten Polnischen Krohne gewaltig blätzirte/ und also bey dieser Gelegenheit mehr Speise und Tranck zu sich nahm/ weder er sonst gewohnet. Als nun die Mahlzeit in Floribus geendet/ verlangte dem Prinzen zu ruhen/ welcher sich auch kurk darauff unter seinen Pavillon verbarg/ desgleichen die andern auch thaten/ außer Capper Barthen/ welcher auff dem Ober-Verdeck voller Sorgen hin und her wandelte/ welches den Prinzen im Schlafzen etwas verhinderte/ alslein der übersich steigende Spiritus Vini verursachte daß er wieder einschlummerte/ und war dieses die erste Nacht als er bey Danzig anno 1697. den 19. Septembr. anlangete/ und ihm den Duc de Conty dauchte/ wie er in einem Garten nebſt Capitain Barthen/ eine Traum-Rede hielten/ so sich mit dem Echo endete und also lautet;

Sich.

Sieh' stille/ mudder Geist/ er quicke deine Glieder/
 Und seze dich allhier im Bluhmen- Thale nieder;
 Hier wird vor Sturm die Ruh/ vor Wellen Lust gewehrt
 Weil nun der Kummer- Wurm/nicht mehr dein Herz zehrt.

Drumb leichtes Feder- Volk/ du wirst mich nicht verlohren/
 In dem sich Echo schon durch Pohlen lässt hören/
 Das Duc de Conty ist zum Könige erwählt/
 Echo: Gefehlet.

Ob gleich ein rauches Volk mich seinen Herren nennet/
 Werd ich doch Frankreich! Nicht mein Herrs von dir getrennet/
 Nichts als dein künftig Glück hat mich darzu bewogen/
 Echo: Betrogen

Der stolze Adler wird die Flügel müssen streichen/
 Wenn jetzt der kluge Hahn wird seinen Zweck erreichen/
 Und durch mich Ludewig mehr als beglücket seyn/
 Echo: Nein.

Wie/ Echo! Scherkest du? Es bent ja Pohlen-Land
 Mir Guh und Blut schon an zu einem Unter- Pfand/
 Mein Frankreich freue dich/ dein Ruhm soll ewig wachsen/
 Echo: Sachsen.

Was Sachsen? Frankreich wird die ganze Welt besiegen/
 Und künftig Deutschland noch bey seinen Füssen liegen/
 Es warten nur auff mich der Pohlen Thron und Krohn
 Echo: Hohn.

Mein Echo! Conty wird mit Schmerken höchst verlangen/
 Weil das verlaßne Volk nach seinem König bange/
 Was wird Augustus denn bey meiner Ankunft machen/
 Echo: Lachen.

Das Lachen wird vielleicht verlebren sich in Tränen/
Weil nach den Deutschen sich die Pohlen wenig sehnen/
Und wird der Sachsen Fürst von ihnen nur gehöhnet/
Echo: Gehöhnet.

Was wird Djialinski woll und Lubomirski thun?
Wird auch der Cardinal nebst dem Sapieha ruhn?
Und noch viel andre mehr sich standhaft nicht erzeigen/
Echo: Schweigen.

O Himmel! Was ist das? Hat Pohlen mich gefangen/
Und durch Beirug und List so schändlich hingerangen?
Wer hätte das von dir, du falsches Volk! verspöhret/
Echo: Verspöhret.

Mein Echo glaube mir, ich habe schwartz auff weiz/
Was du von Sachsen prahlst, ist wie geschmolzen Eyß;
Ich werde soll und muß noch meinen Zweck erreichen/
Echo: Weichen.

12.
Wem denn? Welch Lähner Feind wird sich an Frankreich reiben
Und suchen mich mit Macht vom Königreich zu treiben?
Ses' ich nur meinen Fuß an das verheizne Land/
Echo: Brandt.

13.
Wie spielfst du leichtes Glück mit Prinzen Edler Art?
Wer hätte das gehofft von mir? O treuer Bahrt!
Kom fort, ich sehe schon, es ist umb mich geschehen/
Echo: Verschen.

Kurz nach gehalter Traum-Rede kam ein Kauffarden-Schiff an, welches einige Lösungs-Schüsse thate, wo von der Prinz im Schlosse vor Schrecken auffuhr, und das Antlitz voller Schweiß-Tropfzen schien hatte, welche ihm das Wiederwärtige Echo heraus gepresset, auch das zuvor fröhliche Gemüthe ganz und gar so heftig corrumptiret hatte, das

weg o

Das er keinen Schlass mehr selbige Nacht in seine Augen bekommen konnte / derowegen nam er sich vor etwas zu thun / ließ sich eine brennende Lampe bey sein Lager hangen / nam darauff die von Frankofisch und Elsässischen Bauren Häuten gemachte Schreib-Taschen / worauff die Instructiones der Frankofischen Intriguen auffgezeichnet kunden / welche der König Ludewig der XIV. dem Prinzen umb sich dieselbe desto besser zu imprimieren / auff den Weg aus seinem Cabinet di Louvre verehret; Diese überlegte und bedachte der Prinz von Punct zu Punct also / und redete sich mit diesen Worten an: Mein Prinz euer Cousin der König hat euch volgende in 23. Artikel bestehende Scaass Maximes vorgeschrieben / also lautende:

Erstlich.

1. Mon Cousin, sparet keine Worte / sparet kein Geldt.
Antw: Worte helfen nicht mehr / das Geldt ist dünne worden / und die Lovis d' Or fast alle weg.

2. Seyd kein Slave eurer Worte und kein Knecht eurer Parol.

Antw: Kein Mensch creditirt mir einen Kreuzer auff die Frankofische Parol / so wird auch die Slaverey miner Worte nicht nöthig seyn / sondern von sich selbst hinfallen.

3. Schweret mit dem Munde / und leugnet mit dem Herze.

Antw: Wie hat es Meins Eydigl ergangen / und den Frankosen glaubt man ohne das nichts mehr ; Denn es aller Welt bekant / das was sie schweren / so wenig als Parole halten / was kan denn das Leugnen mit dem Herzen helfen ?

4. Redet weiß / dencket schwartz.

Antw: Das ist nichts neues mehr / und der allgemeine Gebrauch.

5. Pfeifet süsse / biß der Vogel gefangen.

Antw: Der bißhero hinkende Pole wil aber nicht mehr nach der Frankofischen Pfeiffe tanzen / noch sich fangen lassen.

6. Bedencket euer Gewissen / wo es eurem Interesse nicht zuwider ist.

Antw:

Antw: Es hat niemand kein Gewissen mehr/ wo sol ich an mein Inter-
est kommen.

7. Brauchet die Religion zum Deck-Mantel der
Staats-Raison.

Antw: Die Religion und das Gewissen suchen einander bis an den
Jüngsten Tag/ können aber einander auff dieser Welt nirgend
wieder finden; Welches Henrico IV. Könige in Frankreich oben
bekommen/ wird also keiner ein solcher Narr mehr seyn/ der sich
damit von den Frankosen betrügen liesse.

8. Mit Goldt stürmet/ mit List erobert/ mit Blut
befestiget.

Antw: Mit Goldt hab ich gestürmet/ aber damit die Gräben nicht genug
sam auffüllen/ viel weniger über die Mauren kommen können.
Mit List ist schwer etwas zu erobern/ wenn demselben die Schalde-
heit begegnet.

Mit Blut befestigen/ dazu hab ich zu wenig. Scilicer Volk und
Geld.

9. Kommt als ein Fuchs.

Antw: Ez/ wenn aber ein Fuchs auff den andern triffet.

10. Sieget als ein Löwe.

Antw: Nur genug Volk und Geld her.

11. Herrschet als ein Reissender Wolff.

Antw: Wenn ich denn aber werde mit gleicher Münze wie alle Tyr-
annen bezahlet werden/ so dürfste mir alsdenn auch ein solcher
Ehren-Spruch/ wie Anno 1303. Pabst Bonifacio dem achten hie-
ben/ welcher also lautet:

Er wäre eingetreten wie ein Fuchs/

Hätte regieret wie ein Wolff/

Wäre gestorben wie ein Hund.

Vide Lud. Godfrid. de IV. Monarchis, pag 603.

12. Betrachtet die Freyheit der Respublik; als eine
Knechtschafft des Königes.

Antw: Das veruhrsachet aber insgemein den ersten Verdacht gegen
einen König.

13. Euer Wille sey das vornehmste Geseke/ und was
dem wiederstrebet/ ein Opfer eurer Willführ.

Antw: Worauf aber Conspiration zu befürchte/ auch insgemein erfolget.

14. Stärket die Fundamental - Geseke/ so wird eure
Authorität wachsen.

Antw: Wie es dem König Jacobo II. in Engeland ergangen/ als er
den Test und Penal - Geseke unterdrucken/ darzu einen frembden
Prinzen/ von gar gemeiner Extraction/ einschieben wollen/ liege
ja klahr und am Tage/ vor aller Welt Augen; Wird das nicht
andern die Augen geöffnet haben.

15. Halteet Frieden mit den Nachbaren/ so lange eure
Gränzen noch Raum haben.

Antw: Den Frankosen ist die ganze Welt zu ihren Gränzen nicht
weit genug/ aber über die Gränzen in Preussen und Pohlen zu
kommen/ dürfste mir vor dich mahl wol schwer fallen.

16. Machet keinen Frieden/ wenn euch nicht die höch-
ste Noht darzu zwinget.

Antw: Wenn mich das Glück suche/ so werde dem wol nachhengen/
und Frieden zu machen/ ohne das wol bleiben lassen.

17. Brechet den Frieden/ so osst es euer Wohlstand
erfordert.

Antw: Allein wie ist es dem Mein- Eydigen und Friedbrüchigen Käy-
ser Sigismundo mit den Böhmen/ und dem unglückseligen Käy-
sige Vladislao Anno 1444. den 11. Novembr. mit Amurath dem
andern Türkischen Käyser ergangen/ der als er auff Anhezung des
Pabstis Eugenii IV. friedbrüchig und Mein- Eydig geworden/
ward von Amurathes die ganze Christliche Armee und der König
selbst erschlagen/ sein Haupe abgehauen/ auff eine Lanze gesteckis
und zum Spectacul in den Türkischen Reichen herumb getragen
worden; Und sind bey diesem Tressen über 50000. Menschen
umbkommen. Und die Venetianische Flotte (welche damahl auch
Mein- Eydig wurden) durch Sturm in dem Meer darzu umbo-
kommen;

kommen; Also hat der schändliche friedbrüchige Mein-Eyd auch ein schändlich und unglücklich Ende genommen/ sollte auff solchen Kahr mir nicht auch dergleichen wiedersahren können?

18. Thut nichts / ihr habt es denn vorhero auff dem Probier-Steine des Eigennützes gefirichen.

Antw: Sol ich dieses thun/ so muß ich Glauben und Liebe/ Wissen und Gewissen hindan sezen.

19. Verberget euer Vorhaben bisz auff die lekte Stunde/ und lasset eure Geheimnuß nicht bisz über die Schwelle des Cabinets tragen.

Über diesen Punct bedachte sich der Prinz gar lange/ bis ihm endlich diese Wort heraus brachen.

Antw: Ich muß ich das Geheimnuß des Herzens nicht dem Munde und Staats-Ministern vertrauen.

20. In Bündnüssen schet nicht auff die Religion/ sondern auff euren Nutzen.

Das schlimste ist/ daß der so mit in Bündnüssen ist/ auch Theil am Nutzen haben wil/ weil es insgemein die Region (nicht aber die Religion) angehet.

21. Wieder Christen müsset ihr Heyden brauchen.

Antw: Darzu haben die Frankosen s. Haup- Instrumenta, Türcken/ Tartarn/ keinen Glauben/ keine Treu/ und kein Gewissen/ deme Schand/ Brandt/ Mordthaien und Blutvergiessen folgen.

22. Und in allem bedenkt die Ehre eurer Nation.

Antw: Die hat bishero durch unsere Intriguen mercklichen Schiffbruch gelitten.

23. Ein Frankose ist seines Nahmens nicht werth/ wenn er nicht zu herrschen suchet.

Antw: Diese Principia hatte Lucifer samt seinem Anhange auch/worüber aus Engeln Teuffels wurden! Dürftie das nicht mit den Frankosen auch einmahl eine schöne Harmoni und Tanz abgeben. Nicht

Nicht weit davon lag der Abt Polignac, welcher des Prinzen einsam und wunderlichen Discours angehöret hatte/ und sagte bey sich selbst: Es scheinet daß dieser Prinz die Münchs-Rappe vor die Königliche Krohne werde verwechseln wollen/ weil er so Conscientieuse Raisons über die ihm von dem Könige mitgetheilten Staats-Maximes gemacht hatte/ worunter ihm dennoch die von dem Prinzen über den 19. Purzel gehaltene Raison sehr nachdenklich vorkam/ und viel scrupulirens machte; Weil er aber ein Raffinirter und verschlagener Staats-Mann war/ gedachte er/ wenn eines nicht anginge/ wie er durch andere und neue Intrigen und Maximes sich bey dem Prinzen ein Ansehen und beliebt machen möchte/ ihn dadurch zu gewinnen/ und die Heimlichkeit seines Herzens zu erforschen.

Indessen begunte der Mond zu erbleichen/ die Sternen sich zu verbergen/ und die unckle Nacht zu weichen/ dagegen die schöne Morgen-Röthe mit den güldenen Sonnen-Strahlen hervor zu brechen/ welches zwar dem Prinzen neue Freude verursachte/ weil es ein schön und heller Tag war/ als damahls wie von dem Tyrannen Karl den IX. König in Frankreich die blutige Mord-Hochzeit zu Paris den 24. Augusti 1572. gestiftet und verübet worden/ welchen schönen Tag er dahin demte/ ob hätte Gott ein Wollgesessen an seinen Mein-Endigen Mörderischen Thaten. Allein so wenig als dieses damahl Gott im Himmel gefallen können/ also wenig wollte auch Gott haben/ daß Prinz Conty König in Pohlen seyn solte/ durch welches Mittel ein gewaltiges Instrument wäre formiret worden/ die Pohlen umb ihre Freyheit und unter das Frankössische Claven-Hoch zu bringen/ und alßde an die Römische Monarchie zu beunruhigen/ oder wenns möglich wäre dieselbe gar über einen Haussen zu werßen; Wie es denn zur Endige die Erfahrung bezeuger/ und beydes noch mehr die Wahrheit/ durch die schnöde Thaten bestätigen wird. Wer hoher Potentaten und grosser Herren Hösse durchwandern wird/ der wird Wunder erfahren. Und aber nicht von unserem Zweck zu kommen/ so geschah es daß die Chaloupe mit den Kundschauffern auf der Stadt ankam/ welche die Confirmation und veritablen Advis misbrachten/ daß Monsr. d' Saxe (NB. Hier dient zur Nachricht daß die Frankosen den neuen gekröhn-

gekrönten König nur auf Chagrin Monsr d' Saxe titulirten) zum
 Könige angenommen worden/ welchem auch bereits Land und Städte
 gehuldigt hätten; Diese Hochschaft war dem Prinzen ein harter
 Donner-Schlag in sein Herz! Weil aber die Meinung war/ ob hätte
 man die Kundschaffter nur gefasst/ umb in der Stadt (weil diese auff
 den Schiffen sich bedachtet) Zeit zu gewinnen/ Präparatoria zu ma-
 chen/ umb den Prinzen von Conty einzuholen/ auch war dieses noch
 die grösste Hoffnung/ daß man sich der guten Zeitung/ von der gegen-
 wärtigen Polnischen Armee versah; Aber da diese Jobs-Bothen mit
 der andern Chaloupe auch ankamen und advisedirten/ daß sie am Lande
 nicht einen Mann von der Polnischen Armee gefunden hätten/ außer
 einen Beseem-Binder/ dem sie in der Heyde die Polnische Mütze ge-
 nommen/ und solche als eine Rarität zum Warzeichen mitgebracht ha-
 ben/ da war aller Neug und Hoffnung verloren. Nichts desto men-
 ger ließ sich der Prinz als einen Polnischen König in der Stadt an-
 melden/ wobei der Stadt auch sonst allerley Zugemuthet wurde; Weil
 aber die Städte/ vermöge ihrer Pacta/ keinen als den erste gekrönten
 König annehmen könnten/ als mag etwa die Antwort gewesen seyn/ daß
 sie so lange von keinem Könige wüssten/ bis die Kröhnung vollzogen
 wäre; Wolte aber der Prinz als ein Gast bey ihnen einkehren/ so sollte
 ihm alle gebührende Ehre und Respect als einen Prinz Königlichem
 Geblüte/ wiederfahren und gegeben werden, Weil dieses aber nicht
 geschehen/ so haben sie ihm so viel Guthaben/ als nach Gelegenheit der
 Zeit möglich gewesen/ erwiesen/ ihnen auch überflüig Vivres oder als
 allerley Lebens-Mittel vor billigen Preis zukommen lassen/ so ihnen aber
 hernach schändlich belohnet wurde. Als nun diese Ambassade verrich-
 tet war/ wolte der Prinz damit nicht zu Frieden seyn/ sondern praten-
 dirte von der Stadt die Neutralität/ welches sie aber auff etwas Beden-
 ken nahmen/ doch endlich den Bescheid ertheiletet/ daß was die Herren
 Senatoren und andere Magnates in Pohlen in der Wahl und Kröhn-
 ung eines Königes resolvirten würden/ sie sich dasselbe auch wolten ge-
 fallen lassen/ weil sie damit weiter sonst nichts zu thun hätten/ und kei-
 ner Neutralität bedürftet/ mit dem Bescheide gieng der Bothe wieder
 umb hinweg. Prinz Conty aber empfing indessen von unterschiedenen
 Polnis

Polnischen Herren Visiten/ die ihn zwar als einen König grüsseten/ aber nur von eslichen mit halb freundlichen Mienen angesehen ward: Wie dieses verrichtet/ so wurde den andern Tag resolviret an Land zu sezen/ umb sich in etwas zu erfrischen/ wie denn auch 150. Mann also fort aufgesetzt wurden/denen der Prinz und Caper Barth mit einigen Officirern folgte/ da sich denn der Prinz in die näfft am Strande gesigtenen Gärten und Höse einquartirte/ und seine Guardie so in die 120. Mann bestunde/ darsfür postirte/ des Abends aber gieng er allezeit wiedervumb an Borth/ weil er sich über Nacht nicht wol am Lande trauete/ welches er zwar nicht Ursach zu thun hatte (bif nach verübeten Hostilitäten/) weil ihme ja alle liebe Freundlichkeit und Wohlthaten erwiesen wurden/ auch einige so curieus wahren umb den Prinzen und Caper Barth zu sehen/ sich in 2. Meilen weit zu reisen nicht verdrissen liessen/ welchem Exempel einige Dames auch gar treulich nachfolgeten/ und bisweilen gar über Nacht bey den angenehmen Frankosen ihr Diverissement nahmen; Dieses und noch viel mehrers sollte ja so wolden Prinzen als Caper Barth und andern bewogen haben/ nicht einmahl an die Schiffe zu dencken/ sondern viellieber in dem weichen Bette/ oder auff der guten Streu/ bey angenehmer Gesellschaft/ entweder in schönen lustigen Gärten/ oder angenehmen Büschchen und Wäldern bey schön und klahren rauschenden Bächlein zu schlaffen/ oder sonst die Zeit zu verkürzen. Allein was thut bey dem Menschen nicht das böse Gewissen/ denn das was er fürchtet widerfähret ihm auch: Also gieng es auch entlich hier/ indessen als obberührte Dinge fast von Tage zu Tage/ insonderheit wenn es schön Wetter war/ passireten/ so erschallte die Zeitung von des Prinzen Ankunfft durch ganz Pohlen/ da sich denn viele Polnische Herren dem Prinzen Visiten zu geben/ bey Danzig einzufinden/ auch bey demselben nach Wunsch und Belieben/ gar gnädige Audienz hatten/ weil er noch immer in der Meynung war/ sie wolten ihn als ihren König einholen/ (sie aber meinten die Lovis d' Or,) weil dieses nun zweyerley gar widerwärtige Meynungen wahren/ so wurden darüber viele Deliberationes und Concilia auff des Herrn General Brandien Hoff am hohen Wasser gelegen/ (wo von schon oben gesacht worden) gehalten; Allein man konte sich des Dinges nimmer nicht

nicht einigen/ weil der Prince das Königreich prætendirte/ und die Poh-
 len die bisshero von Frankreich ihnen durch mancherley Politique In-
 triguen/ entwendete unglaubliche Capitalien/ sampt den Interessen ha-
 ben wolten; Nun wahren die bisshero nach Pohlen durch Monsr. le
 Prince de Conty remittirte Pistolen (vor welche das Königreich zu
 erkauffen die Meynung war) kaum das Quart der Interessen von den
 Capitalien so die Pohlen zu prætendiren hassen/ derer Particulair
 auff Persuasion des Polignacs vor das Frankösische Geblüthe verkaufft/
 oder sonst auff ewig verpfändet hatten; Unter wärenden diesen Conci-
 liis verliess sich viel Zeit/ und war doch darbey kein Experience zu fin-
 den/ einen Entschluß zu beydersents Vergnügen zu machen. Indessen
 war Fridericus Augustus Churfürst zu Sachsen/ zum Könige in Poh-
 len erwählet/ und auch gekrönet/ worauf alsbald Land und Städte/
 wie auch die Polnische Armee huldigten/ und allerley Freuden-Bezeug-
 gungen schen und hören liessen. Dieses alles konie so geheime nicht
 zugehen/ oder es wurde der ganzen Welt bekandt/ welches die Franko-
 sen auch erfuhren: So bald war dieses nicht kund worden/ so geschah
 den den 30. Septembr. am St. Michaelis - Tage/ in der Stadt und
 in der Festung Freuden-Bezeugungen/ und Danksgungen von
 den Kanzeln/ wie denn auch mit Canoniren den Tag über anges-
 halten/ und unter dem Schall der Drommeten und Heer-Pauken
 fortgefahren wurde. Wie dieses dem Prinzen in den Ohren geklun-
 gen/ und was dieses vor eini Lamentiren auff den Schiffen unter den
 Franzosen erregete/ ist leicht zu erachten/ doch wahren einige so curieus
 gewesen/ das Freuden-Fest in der Stadt mit anzusehen/ brachten auch
 ein gedruckt Exemplar von der Krakauschen Königlichen Kröhnung/
 und darbey vorgegangenen Solennitäten mit sich/ welches sie auch von
 einem Hausrer oder Umbträger erkaufft hatten/ wobei noch 2. gedruckt
 se Bogen von einem angefangenen Tractat, genandt der Danziger
 Regiments- Kirchen- und Schulen- Staat/ sampt derselbigen Privile-
 gien/ gesetzten Freyheiten/ Beneficien/ Officien und Aemptern/ wie und
 durch was Recht/ Mittel und Maximes dieselbe woll und übel besetzet
 und regiert werden/ was die Kirchen und Schulen vor Privilegien/

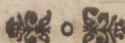
Intra-

¶ · ¶

Intraden / Stipendia und Bedienungen gehabt und noch haben / wie
und wodurch dieselbe vermehret und gemindert worden / was die Bür-
gerschafft vor Freyheiten und Rechte gehabt / wie dieselbe maintenires
und zuweilen unterdrücket / auch wieder auffgerichtet worden; In Sum-
ma es wird ein curieuses Werck / wie auf den Contenta post Präfa-
tione desselben zu ersehen / so auff die Ahrt eingerichtet werden soll / wie
die Memoires de Monst. Molesworth dens 1^o Estat present de Danemarc
geschrieben / wovon die völlige Auffertigung sehr verlanget wurde ;
Insonderheit weil der Author so ein Kauffmann seyn soll / dieses Werck
in Franz- und Teutscher Sprache herausgeben wil / und diesem Franz-
hosen derselbe Kauffmann fleißig recommandiret wurde / daß bey den-
selben viel andere Bücher und curieuser Sachen mehr zu bekommen
wären. Indessen Chagrinirten sich die Franzosen über die Krohnung
Königes Augusti II. gewaltig / und weil die Litauische Armee den Rö-
mig noch nicht gehuldiget / bildete sich der Prinz Conty ein / daß der
Sapieha mit der Armee noch gute Contisten wären / ließ darauff auch
in der Oliva den 5. Octobr. 1697. ein Manifest in Lateinisch- und Pole-
nischer Sprache drucken / so aber iho auch ins Deutsche übersetzt wor-
den / umb allen redlichen Pohlen und Teutschen vor Augen zu stellen /
und jeden selbst darüber judiciren zu lassen / ob dieses Scriptum nicht
ein Werck/Instrument und Concept sey / unter dem Schein der Sanftheit
muth und Ermahnung zum Frieden / nur Partheyen und Zwyspale
zu machen / wodurch Revolutiones erreget werden können. Heißt das
nicht zu dem Trohn schleichen / und kommen als ein Fuchs / hernach mit
Blut besiegeln / und wenn sich die Unterfassen geschwächet / könnte man als
ein reissender Wolff gar leicht regire. Mehrers sol auf nechst folgendem
Tractat sub Titulo, Contisch Diarium und Wiederlegung seines abge-
schmackten Manisets, (und sonder Zweifel durch Polignac und Charau-
neuf elaboriret worden ist /) dargethan werden. So geschah es auch daß
den 4. Octobr. des Prinzen Nahmens- Tag Franciscus einfiel / welchen
die Franzosen auff ihrer Flotte feylich celebrierten / und fast bey einer
Stunden lang / des Morgens canonirten ; Mitler weile dieses passir-
te und in dem Kloster Oliva das Manifest fertig / auch hernach in ganz
Pohlen unter die Gemeinen aufgestreut wurde / ehe man in der Stadt

davon etwas zu wissen bekommen konte / allein die aufgesprengte
 Schrissfruchtete so viel / wie eine Wolke sonder Regen : Indessen
 bequemete sich die Littauische Armee auch / dem gekrohneten Könige
 Augusto II. wovon die Zeitung auch nach Danzig / und von dar auff
 die Frankößische Flotte gebracht ward ; Dieses war dem Prinzen der
 härteste und letzte Herzens-Stoss / darauff er noch immer grosse Resis-
 tions gemacht hatte. Da nun der Prinz Conty, Capo Barts und
 alle Ministri sahen daß alles verloren / da gieng das Lamentiren und
 Futtern erst recht an / worüber sich die Frankosen so gewaltig moc-
 quirten und erzürneten / daß sie sich resolvirten solche Dinge vorzuneh-
 men (ob noch ihr Zweck zu erreichen) und sollte es auch die Helfer
 der größten und mächtigsten Europäischen Prinzen / Blut und Leben
 kosten ; Auff dieses verzweifelte Beginnen / begab sich der eine hier der
 andere dar hinaus / an die Principalsten Potentaten Höfe / umb allerley
 Machinationes, Intrigen, Conspirationes und Unglücke zu stossen / wel-
 ches die Zeit mit der That zur Genüge wahr machen und entdeckt
 wird / worüber manch großer Herr und Staats-Minister so sich durch
 Frankößische Geschenke und Promessen möchte behören und blenden
 lassen / den Betrug also späh mercken und bereuen dürste. Inzwis-
 schen lag dem Abt Polignac des Prinzen von Conty Raison über den
 19. Punkt des Staats-Donaten noch immer stark im Sinn / worüber
 er trefflich speculirte / umb das Geheimniß des Herzens des Prinzen
 zu erforschen / welches ihn nun Zeit zu seyn dachtet / wie er denn auch
 den Prinzen bey Gelegenheit auff die Seite bekam / und eine lange
 Couferenz mit ihm hielte / ich aber davon nichts mehr erfahren können /
 außer daß Polignac sich an der Nordischen Potentaten Höfe begeben /
 umb selbige durch allerley Intrigen und Promessen dahin zu bewegen /
 sich mit Frankreich in eine Alliance einzulassen / und also gesampier
 Hand mit Turcken und Tatern / daß ohne dem von vielen Jahren
 hero bedrängte Pohlen anzufallen und zu ängstigen ; Solchen Hän-
 deln nun den Anfang zu machen / nahmen die Conische auff der Kehde
 unterschiedliche Persohnen heimlich gefangen / also daß man nicht wus-
 te wo die Leute blieben wahren / steckten auch ein Hauf nahe ihrem Las-
 ger am Strande in den Brande / auch fingen die Frankosen in der
 Stadt

Stadt an/sich mausig zu machen/ schnaubeten und dräueten; Wie
 auch die so sonst der Frankosen Parchen hielten/ singen allerley In-
 solentien an/ und molestirten die Bürger-Wachten/ es ward ihnen aber sehr durch die Finger gesehen/ worauff es aber übel ärger wurde/ und den Bürgern in ihren eigenen Häusern Verdruf und Unbilligkeiten anthaten/ da wahren die in der Stadt gezwungen/ ihre Wachten zu verstärken/ worauff zuweilen bey Nachtzeit von den unnüsen Gästen einige kleine Renconteres vorstießen/ es wurde aber durch die gute Conduite und Vorsichtigkeit der Haupitleute alles bald wieder gestillt. Bey allen diesen Gegebenheiten begunnen die in der Stadt erst zu merken/ was vor Schlangen sie in ihrem Busen genähret; Raum als sie dieses vermerkten/ da erfuhren sie es vollkommen in der That/ was ihnen von diesen Gästen zugedacht war/ denn bald darauff kam die Zeitung von der Rehde/ oder auf dem See-Haven/ daß der Prinz von Conty sich feindlich gegen die Stadt und Land erlädtret/ auch Capo Bariß der See-Räuber seine Diebs-Klauen bereits aufgestreckt hätte/ und den Danzigern etliche reich-beladene Kaufarden-Schiffe/ so viel er ihrer in dem Haven ertappen und befreisten könnten/ hinweggenommen. Als diese Hostilitäten vollbracht/ und das Geschrey davon in die Stadt kam/ und die Interessenten höchstlich über die schändliche Thaten und Undankbarkeit der Frankosen lamentirten und beklagten/ auch die Gemeine über die ohne daß bisher von den Frankosen und ihrem Anhange begangene Insolentien in der Stadt erbittert wahren und zu murmuriren anfangen/ worauff entlich nichts gutes entstanden wäre/ allein durch die gute Conduite und kluge Vorsichtigkeit eines Edlen Rahs/ ward bald alles wiederumb begreleget/ die Thore geschlossen/ damit kein unnüses Gesindlein in die Stadt schleichen und Meuterey anfangen könne; Auch wurden die Frankosen in Bewahrung genommen/ damit sie keine weitere Excursien vornehme/ und vor ihnen versichert seyn könnten/ auch ihnen selbst auch kein Leyd wiederfahre/ damit das Unglück so bald den Unschuldigen als den Schuldigen/ nicht mit einander in einem Tumuli treffen möchte/ kurz darauff ward alles bald wieder still; Indessen aber wurde dem Könige in Pohlen Augusto II. die vorsehliche Weisheit und Hostilitäten der Frankosen advisirt/ welcher also fort



den Herrn General Branden mit darzu nöthig erforderstem Volde nach Danzig Commandirte/ welcher auch also fort seinen March nach dem Kloster Oliva zunahm/ und an einem Morgen frühe die Salivation-Cuhr an den Frankosen anfieng/ und sie alle zusammen zum Lande hinaus stäuberte/ auch einige Pferde zur Beute übrig behielte: Also wahren die Edlen Preussen vor dieses mahl von den schädlich und umstisch fressenden Frankosen couriret: Kurz darauff begunte man von ein und anderem Hause Nachricht einzuziehen/ wie sich das Fransösische Staats-Gift hier und dar schon anfiengen aufzubreiten/ und durch schändliche Conspirationes/ so seyd dem geslistet wurden/ anfliegen aufzubrechen und an den Tag zu kommen. Weil aber unser Zweck nicht ist dih'mahl davon zu schreiben/ sondern es noch weiter hinauf zu spahren/ weil noch viel an den Tag kommen wird/ daß man nicht gemeinet hätte/ da alhdenn den Herren Liebhabern/ alles was zum Nutz des gemeinen bestens nöthig zu wissen seyn wird/ communiciret und mitgetheilet werden soll/ und wollen es hierbey bewenden lassen: Das nachdem Prinz Conty und Räuber Barth die Ancker ihrer See-Grotte aufsgehoben/ nahmen sie die geraubten Schiffe mit dem gestohlenen Guch zwischen sich/ und ließen mit gutem Winde Seewerts ein und davon: Das war der schöne Dank und Lohn/ welchen die Frankosen den wollthätigen Danzigern gaben/ welches ihnen zwar (nicht aber ohne grossen Schaden) zur Glori, den Frankosen aber zum unauslöschlichen Schimpff und Schande vor aller Welt/ in das Buch der Chroniken einverleibet werden wird/ wie denn andere Nationen bereits zu Ehren dieser Räuberischen (wolte ich sagen Ritterlichen) That/ unterschiedliche Carmina versetiget/ derer nur two der geringsten hierbey gesüget:

En schoone Ridder-Daet, die gy Jan Barth betoont,
Dat gy der Pruyssen Zier, haar Weldaet snoed beloont.
Neemt als een Rover wegh? haer Scheepen, Fluyten, Banden!
T' onnosel Zee-Volck, Fuy! Wat over groote Schanden!
Een schoone Helden-Daet, t'is waerdt dat men UE kroont
Met Hamans hooge Eer, (Eeck) so waert gy recht geloont.

Aluff

Auff die Flucht des Capitain Barth's aus Preussen vor dem General Brandt.

Barth zeigte seinen Barth so lang kein Brandt nicht war/
Als dieser aber kam/ must jener flüchtig weichen
Nicht wundre dich darob: Es gieng ihm um sein Haar/
Denn kommt Brand zum Barth so schi es Brandmahls-zeichen.

Lang leef dees Frederick, de Koonigh van d' Poolen,
Wiens Toenaem heerlyck is, God geef dat hy syn soolen
Magh trappen op de Neck van alle syn Vianden!
Soo word Lovys, Conty, en Rover Barth tot Schanden.
En Primas Regni met syn Geestelyck Habyt
Raectt met syn gans Gevolgh, syn Reputati quyt.

In reversam à Principe de Conty abductam navem
Gedanensem Sol nuncupatam...

Conty per Anagramma Noeti.

Nox abiens frustra conatur ducere secum
Solem Sol lechis Nocte abeunte redit.

Nachdem nun der General Brandt seine Expeitiones verrichtet/
und dem Könige Augusti II. der freyen Königlichen Städte/ inson-
derheit der beständigen/ getreuen und unwandelbaren Stadt Danzig
und ihrer Bürger/ die zu ihm tragende Liebe und Treue berichtet/ und
durch die aufgeslandene Probe derselben versichert worden/ worüber
der König sich herzlich freuete/ wurden auch zum Andencken folgende
Verse fertiger/ und Dero zum Kuhm hierby gesetzt/ womit wir
auch diese Reise-Beschreibung schliessen und endigen wollen/ und dies
selbe andern/ die nicht so weit von der Stadt entfernet/ wie wir gewesen/
deutlich und weilauffiger zu beschreiben überlassen/ und dem geneig-
ten Leser alle Verbesserung derselben gern anheim stellen wollen.

Brosser König sey willkom-
men/ (grüßt/ | Weil du hoch- gekröhntes Haupt
Sep zu tausend mahl ge- | Uns mit deinem Glücke ehrest
Schau dein treues Danzig ist | Und auch heut bey uns einkhrest
Ganz mit Feuden übernommen/ | Deinen Glanz zu sehn erlaubt.
2. Alles

2.
Alles was sich kan bewegen
Und sich schauet so beglückt/
Sieht verwundert und entzückt/
Laufft mit Freuden dir entgegen
Uns verlanget dich zu sehn
Dich von Gott geschenkten König
Welchem wir ganz unterthänig
Zu Gebot und Willen stehn.

3.
Swar uns suchte zu vergiffen
Derer Lilien Geruch
Welcher schmeichelnder Versuch
Einwas böses wolte stiftten
Doch des Allerhöchsten Hand
So der Menschen Herzen lencket
Und mit Weisheit sie beschencket
Hat uns Rauten zugesandt,

4.
Schäze dich glückselig Pohlen
Ehre diese Majestät
Die der Höchste selbst erhöht
Zu verehren dir befohlen
Du hast dir ein Haupt gekröhn't
Mittels wessen Stam - Genossen
So von Königen entsprossen
Und mit Käysern dich verschenet.

5.
Der gehörnte Mond erblässt
Und das wilde Sciten - Heer
Zittert und verlaufft die Speer
Vor des Sachsen Nahm/den hasset
Weil schon dessen Faust probirt/
Der zum Siegen ist gebohren
Und vom Himmel selbst erkohren
Dass der Pohlen Zepter führt.

6.
Leopold der grosse Käyser
Nenni den tapferen August
Sein Vergnügen seine Lust/
Ihn der gäldnen Zohrber - Käyser
Mehr als andre würdig schätzt/
Dann der Helden - Stam d Sachsen
Lässt solche Zweige wachsen
Die noch Bley noch Stahl verlebt.

7.
Grosser König syn gewogen
Deinem Danzig vor die Treu/
So sie dir verpflichtt auffs neu/
Bis der gäldne Sternen - Bogen
Unsern Horizonte beleucht;
Eher müssten sich die Sternen
Von dem Firmament entfernen
Ehe Treu aus Danzig weicht.

8.
Deine Simsons Krafft un Seärce
Sich vernähren mehr und mehe
Zu des grossen Gottes Ehr
Zur Aufführung seiner Werke/
Gib dem wilden stolzen Hahn
Sampt dem Mahomet zu schaffen
Dass ob deinen Sieges - Waffen
Sich Europa trösten kan,

9.
Gleich wie Rauien immer grünen
Und von allem Gifft befreit
So muß auch des Hectors Zeit
Unserer Krohn und Zepter dienen
Dass sich drunter Fried und Ruh
Und Gerechtigkeit stets fassen
Das Land mög in Seegen fliessen
Und floriren immer zu,